

der Hauptsache deshalb, weil dieselbe von der rein äußerlichen Dekoration ausging, anstatt die struktiven Eigenschaften, die technische Herstellungsweise und die eigentlichen Konstruktionsformen des Eisens für ihr Schaffen zum Ausgangspunkte zu machen. Nur Maschinenkraft vermag diese Massen zu formen. Der Maschine also hat sich der Künstler zu fügen, und der Beschauer, der sein Schaffen auf sich wirken lassen will, mag sich frei machen von dem Joche überkommener Ideale einer gänzlich anderen Welt.

1. Beispiele historischer Auffassung.

Das Eisen wurde seiner Bestimmung als Baustoff zu einer Zeit geboren, die völlig von antiken Erinnerungen beherrscht wurde, jedoch nicht von der Größe der klassischen Welt, sondern allein von ihren *äußeren* Formen.

So wurde es schwer, den neuen Baustoff richtig zu erfassen, zumal das zu Anfang hauptsächlich verwandte *Gußeisen* die Anpassung an antike Vorbilder sehr erleichterte, und er galt zunächst lange Zeit als Surrogat für »echte« Konstruktionen oder mußte sich klassischen Formen fügen, die aus der Technik des Holzes und Steines entwickelt waren.

Im *Neuen Museum* zu Berlin, von *Stüler* in den Jahren 1841—45 erbaut, begegnen wir zum ersten Male dem Versuch, das

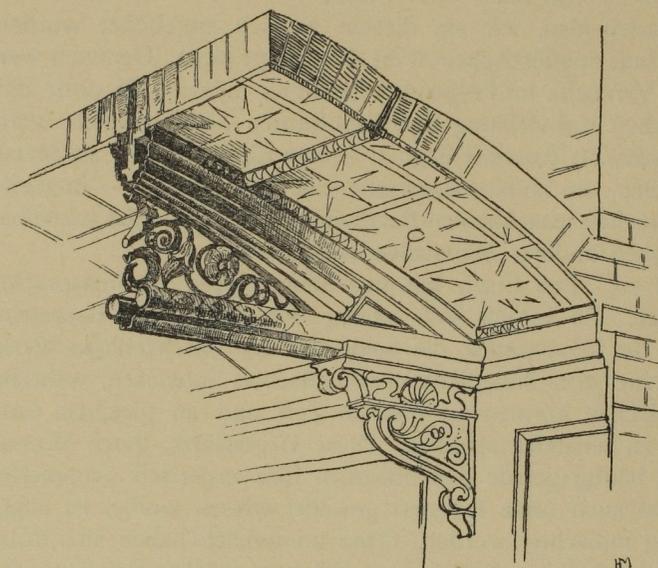


Abb. 66. Perspektivischer Schnitt durch ein Hängewerk im Neuen Museum zu Berlin.

Eisen zu einem architektonisch wirksamen Faktor zu machen.

Der Wunsch, größere Räume mit möglicher Übersichtlichkeit zu schaffen, ließ den Künstler zu gußeisernen Säulen greifen, zwischen die er Bogensprengungen aus gleichem Material zur Aufnahme der Gewölbe spannte.

Entgegen dem vorgenannten Zweck ist der tragende Kern mit einem Gußmantel von bedeutend größerem Durchmesser umgeben, und dieser ist von der attischen Basis bis zum korinthischen Kapitäl mit seinem kannelierten Schaft in seiner Form völlig der Steinsäule entlehnt.¹ Freilich wird für den Menschen jener Zeit das Verstärken der natürlichen Schlankheit des Eisens gewiß eine ästhetische Beruhigung gewesen sein, uns aber, die wir jetzt besser geschult sind, bleibt ein Unbehagen nicht erspart, weil die gefälschte Stärke der Stützen den Gedanken an Eisen und seine Tragfähigkeit nicht recht aufkommen lassen will.

¹ Vergl. Abbildg. 50 und 51.